

Nur die Gedanken sind frei

Zur Wissenschaftsfreiheit und ihren Feinden

Michael Opielka

„Auch wenn ihr die Sommerpause samt Olympiade entgegenkam, bleibt es dabei: Die Fördergeld-Affäre kann Bundesministerin Stark-Watzinger nicht aussitzen (...) kommentiert Professor Lambert T. Koch, Präsident des Deutschen Hochschulverbands (DHV), den langwierigen Aufklärungsprozess (...). Hintergrund der sogenannten Fördergeld-Affäre ist ein offener Brief von Hochschullehrenden, der die Räumung eines propalästinensischen Camps an der Freien Universität Berlin kritisiert. Bildungsministerin Stark-Watzinger hatte den Brief gerügt, da er ihrer Meinung nach den Terror der Hamas ausblende. Später wurde bekannt, dass das Ministerium überprüfte, ob der Brief strafrechtlich relevant ist und ob den Unterzeichnenden Fördermittel gestrichen werden könnten. Stark-Watzinger entließ daraufhin Staatssekretärin Döring, die die Prüfung nach Aussagen des BMBF initiiert hatte.“ (Forschung & Lehre 2024)

Mit diesem Auszug aus einem Blog des Deutschen Hochschulverbands (DHV), dem zentralen Verband der deutschen Hochschullehrenden, dem ich seit langem angehöre, möchte ich eine Reflexion zu einem gleichermaßen aktuellen und ewigen Thema einleiten. Zahlreiche andere Quellen von Qualitätsmedien bieten vergleichbares Material und ähnliche Deutungen an. Besonders aktiv recherchierte die FAZ (Thiel 2024). Auch der SPIEGEL (Olbrisch 2024) und sogar der Bundestag (heute im Bundestag 2024) hielten mit Kritik nicht zurück.

Der aktuelle Fall sagt viel über die Partei der Ministerin, die FDP und deren Freiheitsbegriff aus. Vorrangig die eigene Freiheit ist hier gemeint, auf jedem Gebiet, ob es um

Geld und Wirtschaft, Sexualität und Identität oder eben um Gedanken- und Wissenschaftsfreiheit geht.

„Freiheit von“ und „Freiheit zu“

Wissenschaftsfreiheit ist komplex und nur auf den ersten Blick einfach und klar. „Geben Sie Gedankenfreiheit, Sire“ lässt Schiller den Marquis Posa in seinem Drama Don Carlos zu König Philipp sagen (Schiller, o. D.). Bereits für Schiller, der als der wissenschaftlichere Kopf des Duos mit Goethe gilt, war Freiheit ein bewegliches Ziel. Dass die französische Nationalversammlung den einstigen Revolutionsfreund zum Ehrenbürger ernannte, hat er spätestens mit dem „Wallenstein“ in seine Widersprüche oder vielleicht besser: in seine Ambivalenz zerpfückt.

„Dass man Schillers Dialektik nicht immer angemessen erfasst, liegt auch in der spezifischen Logik seiner literarischen Wirkungsgeschichte beschlossen. Sie stand, wie wir seit langem wissen, bis in die 1950er Jahre im Zeichen einer Aneignung, die Zitate zu geflügelten Worten verwandelte und damit in ihrer Brisanz entschärfte“ (Alt 2005). Peter-André Alt, dem Literaturwissenschaftler und Hochschulpolitiker können wir zustimmen. Schiller war ein Freund der Freiheit, aber erkannte auch scharf die Grenzen ihrer Zügellosigkeit.

Der britische Philosoph Isaiah Berlin (1909–1997) versuchte, diese Ambivalenz mit dem Dualismus von negativer und positiver Freiheit einzufangen (vgl. „Isaiah Berlin“, o. D.). Vereinfacht geht es um „Freiheit von“ und „Freiheit zu“. Im Feld der Wissenschaft würde das bedeuten:

Negative Freiheit von Kontrolle und Kautelen, positive Freiheit zu – ja, wozu? Berlin hegte den Liberalismus um die negative Freiheit, indem er deren Bedeutung für eine freie und gerechte Gesellschaft betonte. Die positive Freiheit roch ihm nach Sozialismus. Der US-amerikanische Historiker Timothy Snyder, Autor von epochalen Büchern wie „Bloodlands“ (2011), studierte unter anderem bei Berlin in Oxford. Aktuell legt er eine wuchtige Schrift gegen seinen Lehrer vor: In „Über Freiheit“ (2024) wirft er dem Berlinschen Dualismus zurecht eine Fehlbestimmung vor. Für Snyder ist der zentrale Kern der Freiheit nicht das Wovon, sondern das Wozu. Seine Freiheitsvorstellung ruht auf fünf Säulen:

1. Personale Souveränität
2. Unberechenbarkeit von Verhalten und Präferenzen
3. Regionale und soziale Mobilität
4. Eine gesellschaftliche Kultur, die auf Fakten gründet. So können die von interessierter Seite lancierten Narrative immer wieder überprüft werden.
5. Gesellschaftliche Solidarität schließlich stellt eine zentrale Voraussetzung im Kampf gegen politische Übermächtigung dar.

„Freiheit wozu“ setzt für Snyder die Befähigung zur Freiheit voraus, damit einen Bildungsprozess, der an Schillers *Briefe zur ästhetischen Erziehung* erinnert. Snyder verweist auch auf die Überlegungen der Neoinstitutionalisten um John Meyer (2005), wonach Institutionen der modernen Demokratie aus Skripten bestehen. Wir, die Akteure, die „gescriptet“ sind, schreiben

die Institutionen und wir werden selbst geschrieben. Snyder betont zudem die oft übersehene Differenz zwischen Körper und Leib. Autoritäre und libertäre Ordnungen werden von Snyder analog behandelt. Sie argumentieren mit Körpern, die in einer bestimmten Weise geordnet werden müssen, um die angestrebte Ordnung herzustellen. Wird hingegen vom Leib her gedacht, kommt eine Dimension personaler Authentizität, aber auch physischer und seelischer Verwundbarkeit ins Spiel. Sie macht Freiheit völlig anders wahrnehmbar, als das in einer bloßen Ordnung der Körper der Fall ist.

Snyders Überlegungen, die gut an Schiller, aber auch an Hegel (vgl. Vieweg 2019) und darüber hinaus an Steiner anschließen, erscheinen mir als ein geeigneter Rahmen, um angemessen über die heutige Wissenschaftsfreiheit nachzudenken. Wir ahnen schon: Der liberale „Freiheit von“-Freiheitsbegriff – im Umfeld des liberal geführten Wissenschaftsministeriums beheimatet – ist ein massiv reduzierter, geradezu kastrierter oder sterilisierter, um seine Fruchtbarkeit betrogener Freiheitsbegriff. Schauen wir uns daher noch etwas in der Gegenwart um.

Welche Wissenschaftsfreiheit?

Im deutschsprachigen Diskursraum fallen vier Thematisierungen von Wissenschaftsfreiheit auf.

Der *erste* Diskurs begann mit dem „Bund Freiheit der Wissenschaft“ (BFW) als Reaktion auf die Studentenbewegung ab 1968 und die etwa zeitgleiche Bildungsreform (vgl. „Bund Freiheit der Wissenschaft“, o. D.). Er positionierte sich in der „geistig-moralischen Wende“ (vgl. „Geistig-moralische Wende“, o. D.), die der damalige Bundeskanzler Helmut Kohl konservativ bis neokonservativ ausrief. Jürgen Habermas hat sie im Historikerstreit in den 1980er Jahren entsprechend attackiert.

Der *zweite* Diskurs war eher liberal bis libertär getönt und findet sich in den letzten Jahren um das „Netzwerk Wissenschaftsfreiheit“ (vgl. „Netzwerk Wissenschaftsfreiheit“, o. D.). Nun geht es gegen eine „woke“ „Cancel-Kultur“.

Der *dritte* Diskurs lässt sich mit dem Begriff „wissenschaftsbezogener Rechtspopulismus/-extremismus“ (Haker/Ottospehr 2023) erschließen. Unter dem Vorwand der „Wissenschaftsfreiheit“ fordern rechtspopulistische und rechtsextreme Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler Bein- und Faustfreiheit gegen ihre Gegner.

Aktuell findet sich unter „Wissenschaftsfreiheit“ ein vierter, der positiven Freiheit zugewandter Diskurs der Allianz der Wissenschaftsorganisationen (vgl. „Wissenschaftsfreiheit“, o. D.). Er bezieht sich auf Wissenschaft in ihrer gesamten Breite, von den Geistes- bis hin zu den Technikwissenschaften.

Ich möchte nicht verhehlen, dass mir nur der *vierte* Diskurs seriös und begriffsadäquat erscheint. Freiheit lediglich für die eigene Gesinnung zu beanspruchen, zeigt ein sehr reduziertes Verständnis von Freiheit. Es ist damit nicht falsch. Auch der konservative Ex-Nazi, der in den 1970er Jahren hartnäckig am Katheder seiner juristischen Fakultät klebte, hatte ein Recht auf Veröffentlichung seiner Schriften, ob sie nun seriös oder traktathaft waren. Die Frage war damals wie heute, ob es auch für alternative Positionen Katheder, also Lehrstühle gab und gibt.

Freiheit der Präsenz

Wissenschaftsfreiheit erfordert nicht nur eine Freiheit des Diskurses, sondern auch eine Freiheit der Präsenz. Meinungen, die von der herrschenden Meinung abweichen, müssen repräsentiert werden und zwar nicht nur am Rande. Zwei Beispiele mögen dies veranschaulichen.

Als ich 1990 zu einem Forschungsaufenthalt an den Universities of California in Berkeley und Los Angeles aufbrach, holte mich Robert Brenner, ein Freund meines Doktorvaters Claus Offe, am Flughafen in Los Angeles ab. Ich begriff seine Bedeutung erst später, als ich von der „Brenner Debate“ erfuhr (vgl. „Brenner Debate“, o. D.), eine Debatte unter marxistischen Historikern über den Stellenwert von Klassenverhältnissen in der Landwirtschaftsentwicklung. Ich war überrascht, wie viele Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die sich explizit als Marxisten verstanden, in den

1990er Jahren an US-amerikanischen Universitäten auf Lehrstühlen tätig waren. In Deutschland fanden sich nur wenige, vielleicht in Marburg, Hamburg oder Berlin. Ansonsten gab es allenfalls „Spätmarxisten“ wie die erwähnten Habermas und Offe – also Marxisten im Abklingbecken oder vielleicht nach einer Lernkurve. Schon damals erschien es mir notwendig, dass es abweichende Gedanken gab, mit denen sich eine Auseinandersetzung lohnte – der man sich aber auch nicht entziehen konnte.

Ein zweites Beispiel aus meiner wissenschaftlichen Lebenswelt ist der Stellenwert der Psychoanalyse in der deutschen Hochschullandschaft. Wer heute Psychologie oder seit der 2020er Psychotherapie-Gesetzesreform Psychotherapie studiert, wird von Psychoanalyse und generell von psychodynamischen Verfahren wenig hören. Wenn sie dennoch thematisiert werden, dann geschieht das fast durchweg tendenziös und nicht durch eigene Forschung fundiert. Praktisch alle Lehrstühle sind inzwischen verhaltenstherapeutisch besetzt.

Natürlich regt sich da Widerstand; so wurde eine Interessengemeinschaft zur Förderung dieser Verfahren an Universitäten gegründet (vgl. „IDPAU“, o. D.). Das ist umso erforderlicher, da mit der letzten Novellierung der Psychotherapie-Ausbildung die Universitäten die zentrale Rolle einnehmen. Daher müssen zumindest künftig auch die sogenannten Richtlinien-Verfahren, zu denen glücklicherweise Psychoanalyse und Tiefenpsychologie zählen, durch kompetente Lehrende vertreten sein.

Nun könnten viele weitere Beispiele praktischer Probleme mit der Wissenschaftsfreiheit folgen, mit denen ich mich biografisch beschäftige. Das betrifft die Genderforschung, die Klima- und Transformationsforschung, die Sozialpolitik- und Grundeinkommensforschung (hier empfehle ich die Darstellung der Konflikte um das „Zukunftslabor Schleswig-Holstein“ in Opielka 2023, S. 141 ff.), die Erforschung der Anthroposophie und Waldorfpädagogik, die Erforschung der Corona-Pandemie oder die Forschung über Homöopathie und komplementäre Medizin. In der

Regel wird der jeweilige Mainstream argumentieren, dass die aus seiner Sicht abweichende Position nicht wissens- und wissenschaftsbasiert genug sei. Es fehle Forschung, vor allem evidenzbasierte. Zugleich wird so lange wie möglich verhindert, dass sich alternative Ansätze in den Institutionen etablieren und über das forschen, was noch nicht genügend erforscht ist.

Eine neue und in dieser Form erstmalige Erhebung des Deutschen Zentrums für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW, o. D.) unter 9.000 Professoren, Postdocs und Doktoranden an deutschen Hochschulen liefert auf den ersten Blick Beruhigendes. Von einer allgemeinen „Cancel-Culture“ kann nicht die Rede sein, vielmehr soll an Hochschulen alles diskutiert werden: „Ob Geschlechtsidentitäten, Rüstungsforschung oder Atomkraft – stets findet eine große Mehrheit: Das soll wissenschaftlich bearbeitet und diskutiert werden. Selbst das Bestreiten des Klimawandels müsse im Diskursraum Universität möglich sein, findet ein Drittel“ (Agarwala et al., 2024). Freilich: Eine Tendenz zur Selbstzensur ist offensichtlich. Man kann dies Opportunismus nennen. Das passt nicht zu Freiheit. Ohne Mut ist Freiheit keine Freiheit.

Die Verknüpfungen von Wissenschaft und Politik

Wissenschaft findet in der Gesellschaft statt und ist entsprechend umkämpft. In ausdifferenzierten Gesellschaften genießen die Teilsysteme – wie von Talcott Parsons und Niklas Luhmann früh aufgezeigt – eine hohe Autonomie, indem sie mit eigenen Medien und Belohnungssystemen operieren (vgl. Opielka 2004). Dennoch ist das Teilsystem Wissenschaft mit anderen Teilsystemen wie Wirtschaft oder Politik eng verknüpft. Dies führt nun zum Ausgangspunkt unserer Überlegungen.

Das derzeit von der inkriminierten FDP-Ministerin geleitete Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) ist ein maßgeblicher Player der Forschungsförderung, insbesondere im Bereich der angewandten Forschung. Gleichzeitig koordiniert das BMBF im Auftrag der Bundesregierung die nationale Forschungspolitik, indem es so bedeutende

Institutsnetzwerke wie Max Planck, Fraunhofer oder Leibniz unterstützt, aber auch die Deutsche Forschungsgesellschaft (DFG) und andere staatliche oder staatsnahe Förderinstitutionen. Daher ist es für die Wissenschaftsfreiheit ausgesprochen relevant, wie die Inhaber der Staatsgewalt mit ihrer Verantwortung umgehen.

Der konkrete Fall verdeutlicht die Ambivalenz der Diskurse über Wissenschaftsfreiheit. Die Ministerin empörte sich in einer Boulevard-Zeitung des Axel Springer-Verlages über die Unterstützung pro-palästinensischer Aktivisten durch Hochschulangehörige, die keinerlei Bedauern über die Massaker der Hamas erkennen ließen. Diese Empörung ist aus menschenrechtlicher und menschlicher Sicht verständlich. Wer auf Israel einschlägt und dem jüdischen Staat das Existenzrecht abspricht, ist Antisemit oder legt den Verdacht zumindest nahe. Ähnlich wäre es, würde man allen Staaten, die sich als muslimisch verstehen oder die Scharia anwenden, das Existenzrecht absprechen und deren Bewohner im Meer ertränken wollen. Zudem gibt es noch weitere Staaten, die sich auf ein religiöses Gründungsmotiv berufen. Auch dessen atheistische Verleugnung kann religionsähnlich auftreten, man denke nur an das Lenin-Mausoleum am Kreml. Kurz, die Ministerin handelte *politisch und im Rahmen der Demokratie*.

Doch entfachte der Funke aus dem Diskurs ein Feuer im Institutionellen der Wissenschaftsfreiheit, insbesondere der Forschungsförderung des BMBF. Hausinterne E-Mails und teils durchgestochene Chats enthüllen ein rein machtpolitisches Diskursklima unter den Freidemokraten. Manche mögen es akzeptabel finden, wenn echten oder Fast-Antisemiten die Forschungsförderung entzogen oder nicht gewährt wird. Doch die wachsamen „Hüter der Schwelle“ in Medien und Wissenschaftsorganisationen sahen sofort, dass hier etwas ins Wanken gerät. Es mag sich dabei um BDS- und Hamas-Sympathisanten und andere Querdenker handeln. Die nächste Regierung wird aber womöglich gegen Semiten und „Geradedenker“ austeilen. Oder sie erklärt jemanden dazu, denn die Gedanken sind frei.

Antisemitismus oder Meinungsfreiheit?

Deshalb zurück zum Ausgangspunkt der Debatte, die immer relevanter wird. Für Studierende mit jüdisch-religiösem Hintergrund ist es nicht nur an deutschen Hochschulen ungemütlich, bisweilen bedrohlich geworden. Wie soll man damit umgehen? Soll der Staat eingreifen und seine Haltung zum Antisemitismus polizeilich durchsetzen? Oder müssen jüdische Studierende es aushalten, dass sie beschimpft und bedroht werden? Ist es Aufgabe der Hochschullehrenden, hier regulierend einzugreifen? Und wenn ja, wie?

In dieser Debatte haben die inkriminierten Lehrenden eine Position vertreten, die einem „es laufen lassen“ nahe kommt, da sich der Aufruf ausschließlich den Freiheitsrechten pro-palästinensischer Protestierender widmet. („Statement von Lehrenden“, 2024). Die Antwort ist einfach, mit Rosa Luxemburg: „Die Freiheit ist immer die Freiheit der Andersdenkenden“ (1918). Wer sich für die Opfer unter den Palästinensern einsetzt, muss diejenigen würdigen, die sich für die jüdischen Opfer einsetzen und umgekehrt.

Das sagt sich leicht und ist doch schwer. In meiner Praxis als Hochschullehrer bin ich über die Jahrzehnte immer wieder mit einseitigen Vorstellungen von „Freiheitslust“ konfrontiert gewesen. Der in Europa und weltweit explodierende Rechtspopulismus, der den keineswegs harmlosen Linkspopulismus aus Venezuela (Maduro) oder Frankreich (Mélenchon) überstrahlt und neue Mischformen wie das BSW (Wagenknecht) hervorbringt, macht unübersehbar, dass die Utopien der einen Gruppe die Dystopien der anderen sind. Zu diesem Thema habe ich eine Ringvorlesung samt Publikation konzipiert (Opielka 2024), die moderationsintensive Diskussionsbeiträge anziehen wird. Darum geht es: um Moderation. Um das Hinhören. Auch im Abseitigen, ob scheinbar oder tatsächlich, kann sich Interessantes verbergen.

Wir alle sind Zeuginnen und Zeugen: Freiheit ist ein bedrohtes Projekt. Freiheit kommt nicht ohne Mitte aus, ohne Balance, und vor allem nicht ohne die Anerkennung der Freiheit Andersdenkender.

Literatur

Agarwala, Anant/Scholz, Anna-Lena/Spiewak, Martin (2024): Gibt es eine Cancel-Culture an den Universitäten? *ZEIT Online*, 9.10.2024. Abgerufen unter: <https://www.zeit.de/2024/43/cancel-culture-universitaet-meinung-diskriminierung-forschung>

Alt, Peter André (2005): Ästhetische Revolution, fremder Staat, ferne Nation. Schiller und die Politik. In *Literaturkritik.de*. Abgerufen am 10.10.2024 von: <https://literaturkritik.de/id/7745>

Berlin, Isaiah. (o. D.): In *Wikipedia*. Abgerufen am 4.10.2024, von: https://de.wikipedia.org/wiki/Isaiah_Berlin

Brenner debate (o. D.): In *Wikipedia*. Abgerufen am 4.10.2024 von: https://en.wikipedia.org/wiki/Brenner_debate

Bund Freiheit der Wissenschaft (o. D.): In *Wikipedia*. Abgerufen am 4.10.2024 von: https://de.wikipedia.org/wiki/Bund_Freiheit_der_Wissenschaft

DZHW (o. D.): Website des *Deutschen Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung*. Abgerufen am 10.10.2024 von: <https://www.dzhw.eu>

Haker, Christoph/Otterspeer, Lukas (2023): Wissenschaftsbezogener Rechtspopulismus/-extremismus an Hochschulen - Perspektiven von Betroffenen. In: *ZRex - Zeitschrift für Rechtsextremismusforschung*, 3 (1), S. 102–117. <https://doi.org/10.3224/zrex.v3i1.07>

heute im Bundestag (2024): Stark-Watzinger erneut im Ausschuss zur Fördergeld-Affäre. heute im bundestag 585/2024. Abgerufen am 4.10.2024 von: <https://www.bundestag.de/presse/hib/kurzmeldungen-1017156>

Forschung & Lehre (2024): Stark-Watzinger allein und unter Druck bei erneuter Befragung. *Forschung & Lehre* v. 20.8.2024. Abgerufen am 4.10.2024 von: <https://www.forschung-und-lehre.de/politik/stark-watzinger-kommt-allein-zur-erneuten-befragung-in-ausschuss-6585>

Luxemburg, Rosa (1918): In *Wikipedia*. Abgerufen am 10.10.2024 von: https://de.wikipedia.org/wiki/Freiheit_ist_immer_Freiheit_der_Andersdenkenden

Geistig-moralische Wende (o. D.): In *Wikipedia*. Abgerufen am 4.10.2024 von: https://de.wikipedia.org/wiki/Geistig-moralische_Wende

IDPAU (o. D.): Website *Interessengemeinschaft der Psychoanalyse an Universitäten*. Abgerufen am 4.10.2024 von: <https://www.psychoanalyse-universitaet.de/>

Meyer, John (2005): Weltkultur. Wie die westlichen Prinzipien die Welt durchdringen. Suhrkamp

Netzwerk Wissenschaftsfreiheit (o. D.): In *Wikipedia*. Abgerufen am 4.10.2024 von: https://de.wikipedia.org/wiki/Netzwerk_Wissenschaftsfreiheit

Olbrisch, Miriam (2024): Es ist ja nur Bildungspolitik. *Der Spiegel* vom 26.9.2024. Abgerufen am 4.10.2024 von: <https://www.spiegel.de/panorama/bildung/foerderungdaffaere-im-bmbf-wie-die-ampelregierung-die-wissenschaft-vernachlaessigt-a-3191242c-2e85-44e7-8a1a-b93d5fe036ba>

Opielka, Michael (2004): Der Ort der Werte in der Gesellschaft. Zu einer anthroposophischen Erweiterung der Soziologie. In: Ravagli, Lorenzo (Hrsg.), *Jahrbuch für anthroposophische Kritik* 2004. Novalis (edition trithemius), S. 7–32

Opielka, Michael (2023): Soziales Klima. Der Kampf um die Nachhaltigkeit des Sozialen. Beltz Juventa (das Buch ist auch Open Access und als Hörbuch verfügbar)

Opielka, Michael (2024): Dystopie und Utopie – Die Situation unserer Zeit. Öffentliche Ringvorlesung vom 22.10.2024 – 04.02.2025, Ernst-Abbe-Hochschule Jena. Abgerufen am 19.10.2024 von: <https://idw-online.de/de/event77828>

Schiller, Friedrich (o. D.): In *Friedrich Schiller Archiv*. Abgerufen am 10.10.2024 von: <https://www.friedrich-schiller-archiv.de/don-carlos-text/3-akt-10-auftritt-2/4/>

Snyder, Timothy (2024): Über Freiheit. C. H. Beck

Statement von Lehrenden (2024): Website *Palästina-Solidarität*, 9.5.2024. Abgerufen am 10.10.2024 von: <http://palaestina-solidaritaet.de/statement-von-lehrenden-an-berliner-universitaeten/>

Thiel, Thomas (2024): Aufklärung mit Maulkorb. *Frankfurter Allgemeine* vom 10.9.2024. Abgerufen am 4.10.2024 von: <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/foerderungdaffaere-bundesforschungsministerin-stark-watzinger-verpasst-chance-zur-aufklaerung-19975320.html>

Vieweg, Klaus (2019): Hegel. Der Philosoph der Freiheit. C. H. Beck

Wissenschaftsfreiheit (o. D.): Website *Freiheit der Wissenschaft*. Abgerufen am 4.10.2024 von: <https://wissenschaftsfreiheit.de>

Weißschädel, Anna (2020): Ein fundamentales Bedürfnis nach Handlungsfähigkeit und Kontrolle, Interview mit Oliver Decker, *wissenschaftskommunikation.de* 14.12.2020. Abgerufen am 31.5.2024 von: <https://www.wissenschaftskommunikation.de/ein-fundamentales-beduerfnis-nach-handlungsaehigkeit-und-kontrolle-44187/>

Autorinnen und Autoren

André Bleicher, geb. 1963, absolvierte eine Ausbildung zum Elektromechaniker, studierte Soziologie und Betriebswirtschaftslehre, arbeitete als Unternehmensberater und durchlief alle Stationen einer wissenschaftlichen Karriere: an der Brandenburgischen Universität Cottbus, der Universität Leipzig, der Universität Lumière Lyon II und der Fachhochschule Salzburg. Seit 2011 ist er Professor für Unternehmensführung und Organisation an der Hochschule Biberach. Von 2014–2023 war er als Wissenschaftsmanager an der Schnittstelle von Wissenschaft und Politik tätig. Er interessiert sich im Grunde für alles, sofern daraus eine Theorie entwickelt werden kann. Seine Forschungsschwerpunkte sind: nachhaltige Unternehmensführung, Arbeitsbeziehungen und Wirtschaftsdemokratie. Besonders beschäftigt er sich zurzeit mit der Zukunft akademischer Einrichtungen.

Cornelia Gretz, geb. 1966, ist seit 2017 Leiterin der Gründer Initiative und seit 2021 Gast- und Vertretungsprofessorin für Entrepreneurship an der Hochschule Biberach in Biberach an der Riß. Von 2007 bis 2014 war sie geschäftsführende Gesellschafterin der Endosmart GmbH, einer medizintechnischen Ausgründung des Karlsruher Instituts für Technologie. Davor gehörte sie von 2004 bis 2006 dem Vorstand der Dr. Schaette AG in Bad Waldsee an. Zwischen 1997 und 2002 war sie Mitarbeiterin der Sekem Initiative, Kairo, wo sie sich mit dem Aufbau von Bildung und Gesundheitsprodukten befasste. Dr. rer. pol. Gretz ist Expertin für Startups und den Aufbau neuer Geschäftsfelder.

Roland Kipke, geb. 1972, Studium der Philosophie, Politikwissenschaft und Geschichte. 2010 Promotion zum Thema Hirndoping. Nach Stationen als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Deutschen Bundestag, an der Charité Berlin, der Universität Tübingen und der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt forscht und lehrt er seit 2019 an der Universität Bielefeld. Forschungsfelder: Ethik und politische Philosophie. 2018 ist von ihm das Buch „Jeder zählt. Was Demokratie ist und was sie sein soll“ erschienen.
Kontakt: r.kipke@uni-bielefeld.de

Michael Opielka, geb. 1956, ist Professor für Sozialpolitik an der Ernst-Abbe-Hochschule Jena und Wissenschaftlicher Leiter des gemeinnützigen Instituts für Sozialökologie (ISÖ) in Siegburg. Er leitete unter anderem von 1997 bis 2000 als Geschäftsführer und Rektor die Alanus Hochschule in Alfter und von 2012 bis 2016 als Wissenschaftlicher Direktor das IZT (Institut für Zukunftsstudien und Technologiebewertung) in Berlin.
Kontakt: michael.opielka@isoe.org

Stefan Padberg, geb. 1959 in Freiburg i.Br., war in den 1970er und 1980er Jahren in der Anti-AKW-Bewegung aktiv. Er studierte Informationstechnik in Hamburg, war später im Zuge einer Umorientierung viele Jahre in der psychiatrischen Nachsorge tätig. Heute arbeitet er freiberuflich im Bereich der Internetprogrammierung. Die Finanzkrise brachte ihn 2007 dazu, sich verstärkt mit sozialökonomischen Themen und mit Rudolf Steiners Reformideen zu beschäftigen. Er ist seit 2019 Redakteur der Zeitschrift *Sozialimpulse* und seit 2020 Geschäftsführer des *Instituts für soziale Gegenwartsfragen Stuttgart*.